Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 13. **Laasphe, Mittwoch den 12. Februar 1902.** **27. Jahrgang.**

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 11. Februar 1902.

Das Schwergewicht der inneren Politik liegt zur Zeit in den Parlamenten. Im Reichstag hat man den größten Theil vergangener Woche ausgefüllt mit Aussprachen über den Etat des Reichsamts des Innern und dabei das übliche Allerlei zusammengerührt. Diesmal fiel es besonders reichlich aus.

Einige der traurigen Helden der berüchtigten Trebertrocknungsgesellschaft, die die Leipziger Bank mit ins Verderben gerissen, stehen jetzt in Kassel vor Gericht. Man hat den Eindruck, daß die Aufsichtsräthe, gegen die sich zunächst die Anklage richtet, unfähige Leute, aber keine Betrüger sind. Sie selbst sind vielmehr die Betrogenen. Den Hauptmachern und Hauptgaunern soll's erst später an den Kragen gehen. Ob man sie aber alle zu fassen vermocht hat?

Zu Vermuthungen aller Art hat auch die Reise des österreichisch-ungarischen Thronfolgers nach Petersburg angeregt. Der äußere Anlaß zu diesem Besuche ist die Ernennung des Erzherzogs zum russischen Kavallerie-General, und in dieser Eigenschaft wird er sich jetzt dem Zaren vorstellen. Daß der Erzherzog bei der Gelegenheit einen politischen Auftrag auszurichten hat, ist unwahrscheinlich. Wenn man aber seinem Besuche durchaus eine politische Deutung zu geben sich bemüßigt fühlt, so könnte diese bloß darauf hinauslaufen, daß damit die zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn bestehenden freundschaftlichen Beziehungen wieder bekräftigt werden. Eine neue Note in der internationalen Politik wird damit nicht angeschlagen.

Mit Spannung hatte man in der vergangenen Woche der Veröffentlichung der englischen Antwort auf den Vorschlag Hollands, die Vermittlung im Burenkriege zu übernehmen, entgegengesehen. Im Grunde war die Spannung aber unberechtigt, denn nach den vielen amtlichen und halbamtlichen Erklärungen der Minister in Volksversammlungen und im Parlament war nicht anzunehmen, daß England auf eine Vermittlung eingehen werde. In der That lehnt die englische Antwort auch jede Vermittlung ab, und zwar nicht nur die holländische, sondern auch die etwa von einem anderen Staate ausgehende. Chamberlain scheint also um den schließlichen Ausgang des Raubzugs nicht besorgt zu sein. Er thut wenigstens öffentlich so. Insgeheim wird er vermuthlich aber doch froh darüber sein, daß das Angebot Hollands die Frage nach einer Beendigung des Kriegs wieder in Fluß gebracht hat. Man hat Grund zu der Annahme, daß die englische Regierung, trotz der Ablehnung des holländischen Vermittlungsvorschlags, einen Anknüpfungspunkt mit den Führern der Buren herbeisehnt. Auch aus der englischen Antwort kann man einen dahingehenden Wunsch herauslesen.

Nicht alles in Ordnung ist in der europäischen Wetterecke. In den Balkanstaaten, wo sich russische und österreichische Einflüsse kreuzen und der Sultan dem Namen nach noch eine Art Oberhoheit ausübt, gärt es seit langem. Um sich nun einmal über die Verhältnisse gründlich mit dem Zaren auszusprechen, hat sich jetzt der österreichische Thronfolger nach Petersburg aufgemacht. Nebenbei wird Erzherzog Franz Ferdinand wohl auch als eine Art Vermittler an der Newa erscheinen, um etwa durch Mißverständnisse oder Mißgriffe der zünftigen Diplomaten in Unordnung gerathene Fäden durch persönliche Liebenswürdigkeit zu entwirren. Das ist ja meist die staatsmännische Aufgabe der Fürsten, wenn sie auf Reisen gehen.

Das fünfundzwanzigjährige Militärdienstjubiläum des Kaisers.

Der Kaiser, den wir in Erinnerung an die ehrwürdige Greisengestalt Kaiser Wilhelm I. immer noch unwillkürlich den jungen Kaiser nennen, ist der junge Kaiser nicht mehr. Er ist ein Mann und feiert bereits seine fünfundzwanzigjährigen Jubiläen, so vor kurzem das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seines Abiturientenexamens und jetzt sein 25jähriges Militärdienstjubiläum; nicht das, welches ein mit zehn Jahren in das Offiziercorps eintretender preußischer Prinz eher als andere Sterbliche feiern kann, sondern das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seines wirklichen aktiven Militärdienstes.

Kaiser Wilhelm interessirt sich für sehr viele Dinge, für nichts so sehr als für die Armee. Er hat das oft und oft bewiesen, er beweist es jeden Tag aufs neue. Die Vorliebe für gewisse Ahnen allein beweist es schon. Er verehrt am meisten den großen Kurfürsten, Friedrich den Großen und Kaiser Wilhelm I., alle drei Soldatennaturen durch und durch im schönen und guten Sinne des Wortes. Durch zahlreiche Maßnahmen für die Armee, durch sein reges Interesse für alle ernsten und auch nur äußerlichen militärischen Fragen, durch seine nicht bloß dekorative, sondern thätige Theilnahme sowohl an theoretischen Eröterungen als an praktischen Feldübungen zeigt der Kaiser, wie sehr ihm die Armee ans Herz gewachsen ist und wie das Soldatische seiner innersten Natur entspricht.

Um so mehr ist anzuerkennen, daß der Kaiser vor allem Friedensfürst ist und von Anfang es sein wollte und immer will. Kaiser Wilhelm II. hat in der Geschichte und unter den Zeitgenossen sehr wenige Seinesgleichen in dieser Beziehung. Es ist ein äußerst seltener Fall, daß ein junger Monarch trotz seiner soldatischen Natur, trotzdem er an der Spitze des ruhmreichsten und durchgebildetsten Heeres stand, alle politischen und militärischen Versuchungen siegreich überwand und seinen weisen friedlichen Neigungen um des Vaterlandes willen die Oberhand ließ. Es giebt zur Zeit auch andere junge friedliebende Monarchen; aber keiner von ihnen ist soldatisch irgendwie veranlagt: weder der Zar noch der König von Italien noch die Balkanfürsten usw.

Nach der Armee oder neben derselben und in einem kleinen Winkel seines Herzens vielleicht mehr als selbst die Armee liebt Kaiser Wilhelm die Marine. Es ist dies eine schwärmerische Verehrung, gewissermaßen eine Jugendliebe, die zu keiner Vermählung geführt hat und hat führen können. Die Vorliebe für das Wasser ist vielleicht ein Erbtheil von seiner Mutter, der englischen Prinzessin. Als Thronerbe konnte er nicht und als Throninhaber kann er nicht den Gefahren des Meeres ausgesetzt werden und mit der Flotte hinaussegeln in die Ferne. Aber sein Eintreten für die Vergrößerung der Flotte, seine häufigen Fahrten nach Kiel, seine regelmäßigen Nordlandfahrten, seine Zeichnungen, sein Ausspruch „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser" beweisen, wie sehr sein Geist sich mit der Marine beschäftigt.

Aber Beruf und eine mindestens gleich große Neigung fesseln den Kaiser an das Heer, das als die nothwendigste Stütze des Reiches angesehen werden muß. Dieser Armee gehört der Kaiser nunmehr ein Vierteljahrhundert als aktiver Offizier an, vor fünfundzwanzig Jahren als Leutnant, jetzt als Feldmarschall. Wir möchten dem Kaiser um des Vaterlandes willen wünschen, und wir glauben, daß dieser Wunsch mit dem des Kaisers, wenn auch vielleicht nicht so ganz mit dem des Feldmarschalls Wilhelm II. übereinstimmt, daß es ihm in den nächsten fünfundzwanzig Jahren an Anlaß fehlen möge, Kriegsruhm als Oberfeldherr zu erwerben, an Anlaß fehlen möge, seine militärische Tüchtigkeit auf Schlachtfeldern zu zeigen. Sein Ruhm in der Weltgeschichte möge bleiben, von seiner Thronbesteigung bis zum Ende einer ungewöhnlich langen Regierung trotz seiner Soldatennatur, trotz seiner Vorliebe für Heer und Marine der beste Friedensförderer und Friedenserhalter gewesen zu sein.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Die Berufswahl.

Nur noch wenige Wochen und Ostern ist wieder da. Es ist der Wendepunkt für unsere Kinder, die mit dem 14. Lebensjahr aus der Schule entlassen werden; jetzt heißt es, die Entscheidung für das ganze Leben zu treffen. Bei den Mädchen ist's ja meist nicht so schlimm; in vielen Familien heißt's: na, unser Mädchen kann jetzt der Mutter im Haushalt helfen. Und das ist schön so. Die Mutter freut sich, ihr Töchterchen wieder mehr um sich zu haben, sie zur tüchtigen Hausfrau heranzuziehn. Anders beim Jungen. Der muß einen Lebensberuf ergreifen, der ihn dereinst befähigt, für eine Familie zu sorgen. Dies ist eine so ernste und wichtige Frage, daß hierbei alles reiflich überlegt sein will. Wo es Eltern ernst meinen mit ihren Pflichten, da wird schon lange vorher im Stillen erwogen, welchen Beruf der Kleine wohl wählen könnte. Seine Neigungen und Fähigkeiten werden mit prüfenden Blicken beobachtet und die in Frage kommenden Berufe werden

Der Tuchmacher von Brügge.

Geschichtliche Erzählung von Ludwig Rein.

(Fortsetzung.)

Da hielt der Statthalter an, und die Gefangenen mußten stehen bleiben. Dann sagte er zu Peter Konink: „Nun, lieber Tuchmacher, ist Euer Kleid trocken?"

Peter Konink schüttelte seine Ketten, sah verächtlich ihn an und schwieg.

„Lieber Tuchmacher," fragte der Statthalter noch spöttischer, „ist Euer Kleid trocken?"

Dieser schwieg wieder, sah nun den Sohn an, und sprach ernst und mit Bedauern: „So waret auch Ihr dabei, auch Ihr?"

Guelf trocknete sich rasch die Augen, ritt hin zu ihm und drückte mit abgewendetem Gesichte seine Hand.

„So ists recht," lächelte der Statthalter, „Freunde, wie Ihr seid, müssen Abschied nehmen. Nun, seht meinen Sohn noch recht an, Ihr Einäugiger! denn in einigen Tagen geht er nach Frankreich, Ihr aber hoffentlich ins Himmelreich."

Da fielen die übrigen Gefangenen auf die Knie und baten um Gnade und Erbarmen.

Nur Peter Konink blieb stehen. Diesen aber fragte lachend der Statthalter nochmals: „Nun, lieber Tuchmacher, ist denn Euer Kleid immer noch nicht trocken?"

„Ja, sagte dieser nun, und schaute ihn fest und feierlich an, „mein Kleid ist trocken! Die Sonne hat es getrocknet! Aber die Thränen, die man durch Euch weint, fluchend und heulend, die wird keine Sonne trocknen, die werden Euch treffen und verbrennen oder ersäufen! Ich fluche Euch!"

Dabei schüttelte er seine Ketten, und seltsam ermuthigt, wie durch eine Stimme aus der Geisterwelt, erhoben sich plötzlich die andern Gefangenen von der Erde, schüttelten ihre Ketten und riefen laut dem Statthalter zu: „Fluch! Fluch über Euch!"

Der Statthalter lächelte, wurde aber bleich, und kehrte mit seinem Sohne und den Reitern zurück in das Schloß.

Als die Gefangenen in ihren Ketten über den Markt gingen, stürzte Ulrike ihrem Vater in die Arme und jammerte die Worte: „O wären wir doch todt, Alle todt! nur todt, todt!"

Auch Rinhelde kam, und der Vater tröstete sie Beide. Dann zogen die Gefangenen in ihre Kerker, und in der Stadt war es wieder schaurig still, noch stiller als vorher. Es war, als habe der Landmann dem Segen entgegen gejauchzt, den ein nahendes Gewitter ihm bringen sollte, und als sei das Gewitter nun gekommen und habe seine Saaten zerschlagen, seine Hütte gezündet und er müsse nun schlafen in dem untersten Raume der Hütte, zwischen halbverkohltem, drohendem Gebälke.

9.

In dem Hofraume von Peter Koninks Hause standen am folgenden Morgen die Tuchknappen, ohne zu arbeiten. Man sprach leise hin und her. Malte sich auf einigen Gesichtern Furcht und Trauer, so verkündete sich doch auf den meisten Zorn und Rache.

„Wir müssen ihm helfen," sagten Viele halblaut und dumpf, „wir dürfen ihn und auch die übrigen Zunftmeister nicht verlassen, wir müssen mit allen Gewerken uns besprechen. Kommt, statt zu arbeiten, wollen wir uns vertheilen und in die Häuser der Zünfte gehen, um Rath zu pflegen und treue Mitgenossen zu werben!"

Dieser Meinung waren die Meisten, und schon schickten sie sich an, still und vereinzelt das Haus zu verlassen. Frau Rinhelde aber kam in den Hof und gab noch das Frühstück. Und als man ihr mittheilte, was geschehen sollte, holte sie Wein, verdoppelte das Frühstück und brachte die bleiche Ulrike mit und sagte: „Thut es, Knappen, thut es! seht nur meine arme Ulrike an; ach, wenn Ihr uns helfen könntet, wenn mein Mann erst wieder frei wäre, vielleicht müßte noch Alles sich schicken, man hat ja viele Beispiele, zuletzt wurde Alles noch gut; o über die Hitze meines Mannes; na, na, verlaßt uns nur nicht, Gott wirds lohnen, und meine Ulrike, kanns vielleicht auch noch lohnen.

Hierauf ging sie fort; Ulrike aber blieb, weinte in ihr schneeweißes Tuch und sah nicht auf. Denn ist die Freude gebrochen, dann senkt sich auch das Haupt. In ihrem Haupte war es matt, brennend, so heiß, wie die Thränen so heiß, die sie weinte.

„Seid getrost," sagten einige Tuchknappen treuherzig zur schweigenden Ulrike, „Ihr seht ja, daß wir Alles thun wollen, was dem Vater nützen kann. Schon Euch zu Liebe wird der Himmel uns vergönnen, Euerm braven Vater zu helfen. Seht, wir sind Alle entschlossen, für ihn zu sterben! Seid nur getrost, habt guten Muth, wie wir?"

Lebendiger wurde es im Hofe unter den Knappen, und jedes Wort, das die rüstigen Männer von der Befreiung des Peter Konink flüsterten und sprachen, klang an Ulrike's Herz. Immer klarer, immer deutlicher wurden ihr diese Klänge, und wie aus einzelnen Tönen der Accord sich bildete, so bildete sich in ihrem Herzen aus jenen Stimmen der Entschluß: Alles zu thun, um den Vater zu befreien. Durch diesen Entschluß nun tauchte in ihrer

daraufhin erwogen, ob sie auch mit den materiellen Verhältnissen der Eltern in Einklang zu bringen sind. Manche Eltern aber machen sich's leicht. Die lassen's bis zuletzt. Dann soll's aber über's Knie gebrochen werden. Alle Tanten und Paten und sonstige Angehörige des Familienraths geben ihre Ansichten kund — aber was Gescheidtes kommt dabei selten heraus. Man kennt zwar eine lange Reihe von Berufsarten, die der von der Schulbank Scheidende nicht ergreifen soll, aber keinen einzigen Beruf, der nicht sein Bedenken hätte. Den Vorzug geben die Versammlungen des Familienrathes natürlich all' den Beschäftigungen, die sich so zu sagen im Frack, weißer Weste und Glacehandschuhen verrichten lassen. Nur ja nicht ein Schurzfell umgehängt oder einen blauen Kittel angezogen! Wie schlecht würde das dem lieben Jungen stehen!

Soll der Junge nicht auf der Schulbank bleiben und einem gelehrten Berufe oder wenigstens dem Einjährigenzeugniß zusteuern, so muß er mindestens „Kaufmann" werden. Heringe, Salz und Petroleum ꝛc. zu verkaufen, gilt allemal als ein anständigerer Beruf denn mit Hammer, Feile, Pechdraht oder Bügeleisen sein Brod zu verdienen. Daß aber Tausende von Knaben auf diese Art in eine Bahn gelenkt werden, auf der sie kein sicheres Fortkommen finden, wird im Familienrathe leider recht oft übersehen. Intelligenz, tüchtige Schulbildung und gesellschaftliche Cultur thun besonders dem Gewerbetreibenden dringend noth, wenn das Handwerk sich wieder zu seiner einstigen Blüthe emporringen soll, und es ist Thatsache, daß Fleiß, Ausdauer, Geschick und geistige Begabung im gewerblichen Leben in der Regel ihren vollsten Entgelt finden, während die liebe Mittelmäßigkeit allerdings am besten einen Beruf wählt, in welchem die eigene Verantwortlichkeit möglichst gering ist.

Freilich ist in keinem einzigen Berufe ein ewiges Recht und eine unbedingt sichere Aussicht auf lohnenden Erwerb geboten. Dem Wandel der Zeiten widersteht nichts, und nur derjenige geht gesichert der Zukunft entgegen, der auch einen Wechsel der Dinge mitzumachen im Stande ist. Aber Tausende, die sich später über die ungünstige Lage ihres Gewerbes beklagen, haben nur eine Unterlassungssünde ihrer Erzieher zu büßen. Schon als sie die Lehrlingsschürze umhingen, gehörte ihr Gewerbe zu den absterbenden. Ihren Berathern bei der Berufswahl aber war dies entgangen. Aber imme giebt es noch Eltern, die es nicht der Mühe werth halten, sich im gewerblichen Leben gehörig umzusehen und in Erfahrung zu bringen, was die Glocke geschlagen hat. Was das Söhnchen, einer flüchtigen Neigung oder der bekannten jugendlichen Eitelkeit folgend, werden will, oder was die Tanten gerathen haben, das wird gewählt, wenn zufällige ungünstige Erfahrungen nicht davon abrathen. In dem weitverzweigten wirthschaftlichen Leben der Gegenwart genügen aber die Erfahrungen, die Jedermann von Fall zu Fall macht, nicht mehr. Nur ein Ueberblick über die gesammte Berufslage kann einen sicheren Anhalt für die Beurtheilung des einzelnen Berufes bieten. Wir besitzen derartige Führer durch das Berufsleben. In einer ganzen Anzahl von Schriften ist die Frage der Berufswahl an der Hand thatsächlicher Angaben, statistischer Uebersichten, historischer Ueberblicke ꝛc. behandelt; aber sie liegen unbegehrt im Buchladen oder werden doch nur von Berufspädagogen gelesen.

Die Schulen würden sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie Bücher und Schriften dieser Art in mehreren Exemplaren in die Schülerbibliotheken aufnähmen und den abgehenden Knaben im letzten Schulsemester statt der gewöhnlichen Lektüre in die Hand gäben. Ebenso würde es der Bedeutung der Angelegenheit durchaus entsprechen, wenn in der Zeit vor dem Semesterschlusse in den Volksbibliotheten derartige Schriften an einer in die Augen fallenden Stelle ausgelegt und dadurch dem Lesepublikum bekannt gemacht würden. Wenn außerdem im Schulunterrichte selber einige anregende Besprechungen über die Berufswahl eine Stelle fänden, so würden die häuslichen Berathungen eine sehr werthvolle Ergänzung finden. In recht vielen Fällen würde dann die Frage: „Was soll der Junge werden?" die einzig sachgemäße Beantwortung erfahren. Jeder Knabe erwähle einen Beruf, zu dem er Neigung und Geschick besitzt, und der ihm nach den gegenwärtigen wirthschaftlichen Verhältnissen ein gutes Fortkommen verspricht. Ob der Junge dann vor die rauchende Esse tritt oder hinter den Ladentisch oder das Schreibpult, oder ob er auf der Schulbank bleibt, ist gleichgültig. Jeder Beruf, der auf die gegenwärtigen Bedürfnisse sich gründet, ernährt seinen Mann, wenn dieser seiner Aufgabe gewachsen ist und mit der Erfüllung seiner Pflichten es ernst meint.

Der Durchbruch Dewets.

Dewet hat den englischen Unversöhnlichen, die soeben die holländische Vermittelung stolz ausschlugen, die rechte Antwort gegeben; er ist dem großen Kesseltreiben, welches von Lord Kitchener gegen ihn veranstaltet war, entwischt, nach einer heute früh eingelaufenen telegraphischen Reutermeldung, entronnen, wie schon so oft, wie besonders in jener Zeit, als 7 englische Generäle hinter ihm her waren. — Und dabei hatte Lord Kitchener diesmal nicht nur die größten Vorbereitungen getroffen, er hatte auch im Gegensatz zu früher insofern ein neues System angewandt, als die vielgerühmten Blockhauslinien ihm behilflich sein sollten. Aber seine Hoffnung trog ihn. Das ist besonders deshalb für England ein großer Schlag, weil man darauf die größten Hoffnungen gesetzt hatte. Man war wieder einmal „diesmal ganz sicher", den großen Feldherrn zu fangen. Dieser moralische Schlag sollte dann die übrigen Buren veranlassen, die Flinte ins Korn zu werfen und sich endgültig dem „Herrn von und über Transvaal" in London zu ergeben.

Dieses Entschlüpfen Dewets wird für England nach jener stolzen Mittwoch-Rede des englischen Premierministers, Lord Salisbury, die den Friedensfreunden und allen denen, die immer noch hartnäckig an ein Nachgeben der englischen Regierung zur Herbeiführung der Einstellung der Feindseligkeiten glauben zu müssen vermeinten, den letzten Zweifel nahm, eine sehr bittere Pille bilden. Immer weiter noch, das zeigt sich jetzt wieder recht deutlich, werden den Buren jene starken alten Bundesgenossen beiseite stehen, und dagegen kann das große englische Weltreich nichts machen: der jahrhundert alte holländisch-englische Rassenhaß, das für die Guerillakriegführung so günstige Gelände, die Englands Kraft dahinraffende Zeit, und endlich last not least, so tapfere und treue Heerführer wie Dewet, die dem einzelnen Buren im Kampf ein glänzendes Beispiel und Vorbild geben.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„In dulci jubilo!"

(Verspätet.)

Der Mensch, — er ist nun einmal so — lebt gern in dulci jubilo, — und wenn die Alltagssorgen schweigen, — hängt ihm der Himmel voller Geigen! — Und allgemein um diese Zeit — ist er zu frohem Thun bereit, und er genießt in vollen Zügen — das ihm gebotene Vergnügen! — Und sonderbar — bei Tanz und Spiel, — wird es den Wenigsten „zu viel"; — ob früh ob spät kommt nicht in Frage — man macht sogar die Nacht zum Tage, — mit Pauken und Trompetenschall — zieht ja durch's Land Prinz Karneval, — er sammelt um sich die Getreuen, — die sich mit ihm des Lebens freuen! — Drum ist die Welt so lebensfroh — drum geht's in dulci jubilo — und täglich mehren sich die Fälle — der sogenannten Maskenbälle, — die Paare drehen sich im Tanz — entwickelt wird viel Pracht und Glanz, — und in der bunten Welt des Scheines, — rinnt auch manch Tropfen edlen Weines! — O Karneval, o Karneval — du schaffst manch interessanten Fall, — darf sich der Mensch doch anders geben, — als es ihm sonst vergönnt im Leben! — er nimmt die Maske vor's Gesicht — selbst wer ihn kennt — erkennt ihn nicht; — so führt die bunte Maskerade — uns auf der Täuschung wirre Pfade! — Wie man sich auch vertraulich neckt, — man weiß nicht, was dahinter steckt — weil durch die Maske selbst die Alten — ein ander Exterieur erhalten. — Oft geht man nach dem äuß'ren Schein, — und fällt natürlich dabei rein — drum soll man überhaupt im Leben — nicht viel auf's glatte Aeuß're geben! — Wer sonst durchaus nicht ritterlich — giebt schneidig hier als Ritter sich — Die junge Maid macht sich zur „Alten", — die „Aeltere" verdeckt die Falten. — Hier ladet zu 'nem Gläschen Wein — der Mann die eig'ne Gattin ein, — und dort traktir'n zwei schneid'ge Ritter — die unerkannten Schwiegermütter — Wie es im Leben einmal geht. — kommt die Erkenntniß meist zu spät, — so war es und so wird es bleiben, — das liegt in all dem bunten Treiben! — Noch zeigt die Welt sich faschingsfroh — noch geht's in dulci jubilo, — doch lange geht das nicht so weiter, — dann kommt die Fastenzeit! —

Ernst Heiter.

Humorvolle Hausinschriften.

(Fortsetzung.)

Energischer verbietet sich schon Herr Konrad Wilhelm Hase in Hannover absprechende Urtheile über sein Haus. Er schreibt:

Dies Haus ist nur für mich gemacht,
Ob man spottet oder lacht,
Ein jeder baut nach seiner Nase,
Ich heiße Konrad Wilhelm Hase.

Kurz und bündig weist auch jener Schweizer diese aufdringlichen Besserwisser zurück, der an sein Haus schrieb:

Ist dir dieses Haus nit recht,
Bau' dir ein andres, nit so schlecht.

Auch die beiden folgenden Sprüche, die sich sehr häufig in Süddeutschland finden, reden eine kräftige Sprache:

Was stehet ihr für diesem Haus
Und laßt die bösen Mäuler aus?
Ich hab' gebaut wie mir's gefällt,
Mich hat's gekost' mein gut Stück Geld!

Oder:

Schimpfen kann ein jeder Bauer,
Besser machen fällt ihm sauer,
Jeder baut nach seinem Sinn,
Keiner kommt und zahlt für ihn.

Einem originellen Einfalle verdankt der Vers seine Entstehung, der sich sowohl in Straßburg als auch im Schwarzwald und in Tirol findet, und in derber Weise die Spötter seines Hauses spottet:

Ach ich Aff'!
Steh' so lang hier und gaff',
Alldieweil ich dasteh' mit Lachen,
Kann ich meinen Weg fortmachen.

Diesem Vers steht die folgende Inschrift würdig zur Seite:

Esel, was guckst? Guck vor dich!

Der im Wittgensteiner vorkommende Spruch: Das eigene Haus, der eigne Herd ist mehr als Gold und Silber werth, enthält zweifellos viel Wahres, und es mag eine gar schöne Sache sein, sich selbst ein Haus bauen zu können. Die Medaille hat aber auch eine Kehrseite.

Bauen war eine Lust,
Aber was es gekost't,
Hab' ich vorher nicht gewußt.

Dieselbe weniger angenehme Erfahrung hat auch so mancher andere Bauherr gemacht; das bezeugt der häufig vorkommende Spruch:

Behüt' uns Gott vor theurer Zeit,
Vor Maurern und vor Zimmerleut.

Zum Beweis, daß aber nicht alle Leute die Sache so tragisch nehmen, sei ein Vers aus Windsheim in Mittelfranken angeführt.

Ich habe meine Lust an einem schönen Haus,
Allein es leert den Beutel ziemlich aus,
Doch solches acht' ich nicht, wenn's mir nur gefällt
Denn was hilft mir alles Geld?
Ich muß doch aus der Welt.

Recht launig klingen die beiden folgenden Reime, von denen der erste einen allerdings sehr gedrängten Planbericht erstattet. Er findet sich an einem Haus in Rottbach bei Southofen:

Gebaut und renovirt
Und jedes Loch verschmiert.
1856.

Der andere ziert ein Bauernhaus in Thun:

Dieß Haus steht in Gottes Gewalt,
Ist vorne neu und hinten alt.
Hätte den Meister das Geld nicht gereut,
So hätt' er's nach hinten auch erneut.

Es entsprach ganz dem gottesfürchtigen Sinne unserer Vorfahren, Haus und Hof unter den Schutz des Höchsten zu stellen und dies auch äußerlich durch einen frommen Spruch am Hausgiebel zu bekennen. In katholischen Gegenden wurde das Haus sehr oft auch dem Schutze des heiligen Florian empfohlen. Sehr energisch wird der Heilige durch einen Hausspruch in Oberbayern an seine Pflicht erinnert

Dies Haus steht in St. Florians Hand,
Verbrennt es, ist's ihm selbst ein' Schand'.

Ausgelassen scherzt der Spaßvogel, der in Franken über seiner Thür den Vers anbrachte:

Heiliger Florian, du fakrischer Schwanz,
Wir brauchen dich nimmer, wir hab'n Assecuranz.

Sehr naive Sprüchlein finden sich oft in Süddeutschland und den Alpenländern an Häusern, deren Besitzer irgend ein ehrsames Handwerk treiben.

Ich liebe Gott und laß ihn gnädig walten,
Drum mach ich neue Hüt' und färbe auch die alten.

Oder:

Dieses Haus baue ich in Gottesnamen,
Ich handle mit Waaren und echtem Lerchensamen!

Seele ein Strahl des Friedens auf, wie das bei jedem guten Menschen nach jedem guten Entschlusse geschieht. So stand sie da, schwieg noch immer und horchte und lauschte auf ihre Gefühle. Dann nahm sie das schneeweiße Tuch von den Augen und reichte den ihr nahe stehenden Knappen die Hand, als wollte sie danken und Alles billigen, was zur Befreiung ihres Vaters führen könnte. Der Strahl des Friedens aber, der in ihrer Seele aufgetaucht war schon früher, der legte sich nun weich in ihr blasses Angesicht, und um Mund und Auge nur schwebte noch Wehmuth, auf den Wangen aber malte der Friede einen leisen, rosigen Hauch, der aussah, wie der erste zarte Bote der Genesung von tiefem Schmerz. Und so ists auch. Der Mensch fühlt einen Vorgeschmack der Genesung von seinem Herzleid, wenn er mitten in dem schmerzlichsten Herzleid den Entschluß faßt, Gutes zu thun. Aber nicht sich darf er dabei berücksichtigen. Nein, er selbst muß mit sich abgeschlossen haben, muß stark sein, zu dulden und zu tragen; muß Gutes thun wollen nur für Andere, muß den Stachel in der eigenen Brust stecken lassen, und nur dem Andern den Stachel aus der Brust ziehen wollen. Und wer das will, wer versöhnt und ergeben hinsieht auf sein unvermeidliches Unglück, und doch auf die Rettung eines andern Unglücklichen sinnt, der fängt schon an, von seinem Schmerze zu genesen. Nimmt er auch mit Wehmuth von seinem Glücke Abschied, so lächelt er doch in dieser Wehmuth, denn er fühlt sich groß, frei und gut.

Auch Ulrike lächelte, auch sie gab ihrem Glücke den schmerzlichen Scheidebrief. Für Guelf, für all' ihre früheren Wonnen, für all' ihre Himmel blieb ihr ja nichts mehr übrig, als zu entsagen. In diesem Unglück der Entsagung aber, in dieser glühenden Wüste des Schmerzes, da streckte sie fromm die reine Hand noch aus, da wollte sie als Kind den Vater noch retten. Denn das nur erschien ihr jetzt als das Wichtigste, als das Einzige, was noch zu thun vielleicht möglich sei, was noch gethan werden müsse.

„Ja, wir retten meinen Vater," sagte sie lächelnd zu den Knappen, „wir retten ihn!"

„Wollte Gott," rief eine rauhe Stimme an der Eingangsthür zum Hofraume, „wollte Gott, wir hätten das gestern gekonnt, denn heute wird es zu spät sein!"

Und aus der Eingangsthür trat ein alter Mann mit Axt und Schurzfell und ging nach dem Platze, wo Ulrike noch stand mit den erschrockenen Knappen.

„Der Zunftmeister der Zimmerleute!" riefen die Knappen, „ein guter Freund von Peter Koninck; was bringt Ihr, was wollten Eure Worte?"

„Ich habe es Euch schon gesagt," antwortete ernst der Zimmermann, „es ist zu spät."

„Redet leise, erschreckt uns nicht," baten leise die Knappen, „aber sagt, was Ihr wißt."

„Ja, leise reden," entgegnete der Zimmermann trauernd, „werden wir Alle noch müssen. Vielleicht wird bald das Wort uns zugewogen, das wir noch reden dürfen. So mancher wird bald gar nicht mehr reden."

Dann wendete er sich an die erschrockene Ulrike und sagte: „Ich möchte es gern verschweigen, was ich weiß, wenigstens vor Euch, denn Euch gehts mit zunächst an. Bald aber müßt auch Ihrs erfahren, darum vernehmt es lieber von mir und seid gefaßt."

„Ich rette meinen Vater!" versetzte rasch und schwärmerisch das Mädchen; wißt Ihr das? Erzählt nur, was Ihr wollt, erzählt es frei, ich rette meinen Vater!"

„Das könnt Ihr nicht, das können wir alle nicht mehr," sprach der Zimmermann seufzend und sah seine Axt an, „denn in mein Haus kam französische Wache und deutete im Namen des Statthalters den Befehl mir an, mit meinen Gesellen ein Blutgerüst zu bauen auf der Mitte des Marktes. Noch vor Abend muß es vollendet sein. Schon morgen," setzte er bewegt hinzu, „wird Peter Koninck fallen, und mit ihm alle Gefangenen. O, daß ich doch gestern im Kampfe erschlagen worden wäre, o, daß ich heute noch sterben könnte! Als Bürger muß ich den Bürgern das Blutgerüst bauen. Schon morgen werden sie fallen; schon morgen, ehe die Sonne aufgeht!"

Ein Schrei des Entsetzens wurde gehört ringsum. Ulrike stand zitternd, aber auf ihrem Gesichte entbrannte ein fieberndes Roth, und mit schneidendem Tone wiederholte sie nach einer Pause die Worte: „Schon morgen, ehe die Sonne aufgeht!"

Wir helfen ihm, wir helfen allen Gefangenen!" riefen die Muthigsten, „laßt uns eilen und die übrigen Zünfte gewinnen!"

„Schon morgen, ehe die Sonne aufgeht," sagte auffahrend Ulrike und wandt hastig ihr Tuch in den Händen; „da muß ich hin, jetzt, jetzt schon. Da muß ich mich vor des Tyrannen Füße werfen, da muß ich den Vater retten, allein und jetzt schon!"

Und, wie vom Sturmwinde getrieben, flog sie aus dem Hofraume in das Haus, warf einen schwarzen Mantel um und eilte, ohne die Mutter zu sprechen, fort nach dem Schlosse.

Der Zimmermann aber unter den Knappen rieth und ermahnte, das Unglück nicht zu vergrößern durch einen neuen Aufstand. Dann schwang er trauernd seine Axt und sagte: „Könnte ich allein für die Gefangenen sterben, könnte ich mein altes Leben verbluten für das ihrige, ja, segnen würde ich fröhlich mein Ende! Wollen wir aber Hunderte noch in den Tod treiben? wollen wir, wie gestern, vergebens lärmend, noch einmal den Tiger reizen, daß er auch Weiber und Kinder verschlingt? Nein, nein, ich sehe das Unglück kommen, den Bürgern fehlt ein Führer; Peter Koninck fehlt; hier kann Niemand helfen, als Gott allein!"

„Man ehrt in Brügge das Alter," entgegneten die Knappen; „darum stellt Euch an die Spitze der Zünfte, man wird Euch folgen."

(Fortsetzung folgt.)

Oder:

Ich lobe Gott und laß ihn walten,
Mach' neue Oefen und reparir die alten.

Von anderen an Handwerkerhäusern befindlichen Inschriften seien noch folgende erwähnt. An einer Schlosserwerkstatt in Schwaben liest man:

Wenn an jedes lose Maul
Ein Schloß müßt' ang'hängt werden,
Dann wär' die edle Schlosserkunst
Die beste Kunst auf Erden.

An einem Böttcherhaus in Landsberg a. L.:

Ein gut gebundnes Faß,
Ein ausgepichter Magen,
Kann zwanzig Maaß vertragen
Und thut sich nit beklagen.

Bei Dinkelsbühl in Mittelfranken schrieb ein Bäcker an sein Haus:

Hoch lebt der Bäcker in der Welt.
Weil er schafft Brod, wenn man hat Geld.

Komisch ist der Einfall, der über dem Eingang zu einer Seifensiederei in Tuttlingen in Schwaben zu lesen ist und folgendermaßen lautet:

Bläst uns, o Welt, in deinem Haus
Der Tod des Lebens Lichtchen aus,
Wird am Geruch es offenbar.
Wer Talglicht und wer Wachslicht war. (Schluß f.)

Allerlei aus Nah und Fern.

† **Gladenbach,** 11. Febr. Der Gesangverein Liederkranz, der sich am 26. Januar auf ergangne Einladung an dem zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät, des Kaisers veranstalteten allgemeinen Kommers betheiligte, feierte nachträglich am Samstag Abend unter seinen Mitgliedern Kaisers-Geburtstag mit Theater und Tanz. Die Feier wurde eröffnet mit dem schönen Liede „Heil dem Kaiser". Hierauf folgten patriotische Theaterstücke, welche von allen Mitspielenden so vorzüglich vorgetragen wurden, daß man nicht weiß, wem die Palme des Ruhmes gebührt. Den Damen und Herrn sei auf diesem Wege gedankt für ihre Verdienste, die sie sich um den Verein erworben, sowie Herrn Dirigent Lehrer Acker, daß er die Proben geleitet und die Wahl der Stücke so gut getroffen hat. Das Theater dauerte bis 12 Uhr und ging dann erst der gemüthliche Theil an. Gesang und Tanz wechselten ab und hielten die Theilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen.

— **Dortmund**, 9. Febr. (Dr. Volbeding.) Der von seiner Düsseldorfer Wirksamkeit her weitbekannte Homöpath Dr. Volbeding zog vor einiger Zeit nach Verbüßung seiner Strafe hierher. Doch scheint das Geschäft hier nicht eingeschlagen zu sein, den bereits in der vergangenen Woche suchte er seinen früheren Wirkungskreis Düsseldorf wieder auf.

— Für das **Kurpfuscherthum in Berlin** ist folgende Mittheilung recht bezeichnend: Unter 125 weiblichen Personen, die unlängst in Berlin das Gewerbe als Heilkünstlerinnen angemeldet hatten, befanden sich: 58 Proz. Dienstmädchen, 24 Proz. Konfektionenen, 10 Proz. Arbeiterinnen, 4,9 Proz. Krankenwärterinnen, 1,6 Proz. ohne Beruf.

— Eine umfangreiche **Spielergeschichte** macht der Charlottenburger Kriminalpolizei gegenwärtig viel zu schaffen. Die Aktenstücke sind zu einem Buch angewachsen. Die Angelegenheit fußt auf Begebenheiten, die in einem Hause am Kurfürstendamm sich abgespielt haben. Neue Vernehmungen finden fortgesetzt statt.

— Durch Anschlag an den Säulen fordert das Kgl. Amtsgericht in Rathenow auf, ihm bei **Ausfindigmachung eines Erben** behilflich zu sein, dem eine bis jetzt herrenlos gebliebene Summe von 30000 Mk. zufallen soll. Voraussichtlich einzige Erbin der am 31. März 1901 zu Rathenow verstorbenen Witwe Emma Marie Hedwig Klinkow geb. Hänisch ist die Tochter des Halbbruders derselben, des zu Berlin am 12. Februar 1868 verstorbenen Registrateur-Assistenten Karl Adolf Ludwig Hänisch, Namens Anna Klara Luise Hänisch, geboren am 29. März 1846 zu Berlin.

— **Leipzig,** 10. Febr. Vorsicht vor rauchenden Damen. Ein eigenartiges Abenteuer hat ein junger Herr W. auf der Fahrt nach Leipzig gehabt. In Pegau gesellte sich eine feingekleidete junge Dame zu dem allein reisenden Herrn, und nachdem sie Bekanntschaft mit ihm angeknüpft hatte, bot sie ihm eine Cigarette an. Nach dem Genuß derselben verfiel Herr W. in einen tiefen Schlaf, und als er in Leipzig wieder zur Besinnung kam, wurde er gewahr, daß die junge Dame mit seinem Geld und den Werthsachen verschwunden war.

— **Drei Menschen im Schnee umgekommen.** Aus Toblach wird gemeldet, daß bei der Fahrt des Schneepfluges Toblach-Innichen die Leichen von drei Handwerksburschen zum Vorschein kamen. Dieselben dürften am 3. Januar am Toblacherfelde von einem Schneesturme überrascht worden, eingeweht und so erfroren sein.

— Aus Lissabon wird gedrahtet: Eine Feuersbrunst hat am Sonntag das **Kloster** Santo Thyrso bei Oporto mit den darin befindlichen werthvollen Kunstschätzen zerstört.

— **New-York,** 10. Febr. (Große Schadenfeuer.) In Peterson (New-Jersey) wurden durch eine Feuersbrunst, die durch den heftigen Wind rasch weiter verbreitet wurde, das Rathhaus, das Telegraphenamt und zahlreiche Gebäude der Hauptstraße der Stadt zerstört. — Das Feuer äscherte 26 Häuserblocks ein, darunter das ganze Geschäftsviertel, viele öffentliche Gebäude, das Telegraphenamt, das Telephonamt und die Elektrizitäts- u. Gaswerke. Die Stadt war gestern nur von den Flammen erleuchtet. Unter den Einwohnern herrscht Panik. Hunderte sind obdachlos. Bisher ist ein Todesfall bekannt. Viele sind verletzt Die Miliz ist einberufen, um das Eigenthum gegen plündernde Diebe zu schützen.

— **St. Louis,** 9. Febr. Bei einem heute früh hier ausgebrochenen Brande, durch den ein Hotel eingeäschert wurde, sind zehn Personen ums Leben gekommen und mehrere verletzt worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 11. Febr. Nun ist über Nacht doch noch der rechte Winter bei uns eingekehrt, nachdem man sich schon der Hoffnung auf fernere gelinde Tage hingegeben. Fußhoch liegt der Schnee in Berg und Thal und es hat ganz den Anschein, als ob wir noch viel mehr zu erwarten hätten. Da ist denn die Mahnung angebracht: Gedenket der armen Vöglein im Schnee, erinnert Euch Eurer darbenden Mitmenschen, bestreut Wege und Stege bei Schnee und Eis mit Asche — wer die ersten zwei dieser Mahnungen zur Winterszeit befolgt, dem wird Gottes Lohn sicher sein, und durch Beachtung der dritten wird er sich und Andere vor empfindlichem Schaden schützen.

* **Laasphe,** 11. Febr. Was nicht alles von einem Redacteur verlangt wird! Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Herrn Redacktöhr!

mögte ich bitten so gut zu sein und mir einen kleinen Gefalen zu tuhn. Ich bin nähmlich die Braut des ..... (hier folgt der Name) der früher in Laasphe arbeidete. Er hat sich im Herbst von dort zuerst nach dem Siegerland gemacht und dann ins bergische und hat mir dann nicht mehr Geschrieben. Wie er noch bei den Soldaden war, da schrieb er mir jede Woche um Geld und Wurst und jezt läst der Lumb nichts mehr hören. Nicht wahr, das ist nicht schön von Ihm, weil er nicht schreibt, weil er doch mein Bräutigam ist. Ich mögte doch die Herrn Redackzion bitten zu fragen, wo er jezt arbeidet.

mit herzlichen Grüsen
Katharina W .....
in F.

Wir können den ungetreuen Bräutigam leider auch nicht finden. Vielleicht liest er aber diesen Brief und meldet sich bei seiner mit Recht empörten Braut.

— **Zählung.** Im Auftrage des Kultusministeriums wird zu Ostern eine allgemeine Zählung der an diesem Termin aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen vorgenommen werden. Die Zählung erfolgt auf Grund besonderer Zählkarten, in deren Rubriken außer dem allgemeinen Nationale auch ein Vermerk über den zu erwählenden Beruf einzutragen ist.

Verschiedenes.

— **Der Evangel. kirchliche Erziehungs-Verein** der Provinz Westfalen, der sich infolge des neuen Fürsorgeerziehungsgesetzes gebildet hat, sieht auf das erste Jahr seines Bestehens mit großer Befriedigung zurück. Fast alle Gemeinden der Provinz sind ihm beigetreten, er hat sein eigenes Organ, das in 2700 Exemplaren erscheint, die einzelnen Ortsgruppen zeigen sich freudig zur Mithilfe bei der Ausführung des Gesetzes bereit durch Stellung von Anträgen auf Fürsorgeerziehung, durch Nachweisung von Familien, durch Gewinnung von Fürsorgern für die Familienkinder. Es ist gewiß mit ein Verdienst der einzelnen Ortsgruppen, wenn im Laufe der ersten neun Monate der Geltung des Gesetzes jeden Monat gegen 50 evangelische Kinder dem Leib und Seele vergiftenden Einfluß eines gottlosen häuslichen Elends entrissen und in christliche Umgebung verpflanzt sind.

— Mit dem **Aschermittwoch** nimmt nunmehr die Fasten- oder geschlossene Zeit ihren Anfang, welche bis zum Osterfeste bezw. nach den Gesetzen der katholischen Kirche bis zum weißen Sonntag (Sonntag nach Ostern) einschließlich reicht. Am Aschermittwoch findet Aschenweihe und Einäscherung statt. Die Ceremonie der Einäscherung wurde im Jahre 1194 durch Papst Coelestin III. als Strafe für die zu Kirchenbußen Verurtheilten eingeführt. In unserer Zeit besteht in einer kirchlichen Feier, in deren Verlauf die Häupter der Gläubigen vor Beginn der Messe durch den Priester mit Asche bestreut werden, welch letztere von geweihten Palmen herstammt. Die Sitte des Fastens ist uralt, sie soll bis ins Heidenthum zurückreichen. Die 40tägige Fastenzeit vor Ostern wurde durch Gregor den Großen verordnet. Während derselben sind für die katholische Kirche alle Tage mit Ausnahme der Sonntage gebotene Fasttage mit nur einmaliger Sättigung, soweit nicht infolge hohen Alters, Krankheit oder schwerer Arbeit der Betreffenden Ausnahmen zulässig sind. Besonders ist der Fleischgenuß verboten, dagegen sind Eier-, Mehl-, Fisch- und Milchspeisen erlaubt. Der Fisch ist das Symbol des Christen selbst, da er im Wasser lebt, mit dem die Taufe vorgenommen wird, sein Genuß kann deshalb nicht verunreinigen. Auch mancherlei Volkssitten hat der Aschermittwoch gezeitigt. In Thüringen z. B. war es früher Sitte, daß die Kinder sich an diesem Tage mit Asche bewarfen Ein rein weltlicher Brauch ist die allerdings immer seltener vorkommende Sitte des Geldbeutelwaschens. Zu Ende des Faschings zogen früher an vielen Orten die von den Maskenbällen heimkehrenden Masken in der Frühe des Aschermittwochs zum Marktbrunnen und warfen hier ihre — durch die vielen Ausgaben selbstredend leicht und leer gewordenen — Geldbeutel ins Wasser. Die Sitte ist, wie gesagt, im Aussterben begriffen, obwohl sie auch heute noch von vielen Tausenden aller Orten ausgeübt werden könnte, in deren Geldbeutel es am Aschermittwoch gar öd und leer aussehen wird, die mit mancherlei Gefühlen in Sack und Asche trauern, und den Uebergang vom närrischen Fasching zur ernsten Fastenzeit schweren Hauptes vollziehen werden.

— **Ein schreckliches Steppenbild** bot sich jüngst den Passagieren eines von Penza nach Rtischtschew durch die offene Landschaft brausenden russischen Zuges. Es war Nacht und das grelle Licht des Vollmondes lag auf den schneebedeckten Fluren. Plötzlich schrie eine Dame auf: „Sehen Sie, sehen Sie — Wölfe!" Alles drängte nach den Fenstern und Waggonthüren Auf dem schmalen Wege, nicht weit vom Bahndamm, jagte ein Schlitten, zwei Bauern saßen in dem offenen, niedrigen Gefährt; drei Wölfe hinterher, bald dicht am Schlitten, als sollten sie hinaufspringen, bald vor dem rasenden Pferde. Das Tosen des Zuges schien die Bestien einzuschüchtern, sie blieben zurück. Doch kaum war der Zug vorübergesaust, da waren sie wieder nah an dem kleinen Schlitten. Eine Krümmung des Schienenweges verbarg dann das Bild und die Passagiere blieben in Sorge um den Ausgang dieses Steppendramas zurück.

Die Herdbuchsgesellschaft zur Züchtung Wittgensteiner Rindviehs sucht einen **Stamm Wittgensteiner Rindviehs** zum Absatz nach außen anzukaufen. Diejenigen Landwirthe des Kreises, gleichviel, ob sie Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins sind oder nicht, welche ein fehlerfreies Stück Rindvieh der Wittgensteiner Race im Besitz haben, ersuche ich, dieses an einer der folgenden Stellen und zwar spätestens bis zum **22. d. Mts.** anmelden zu wollen:

In Berleburg bei Vereinssecretär **Krämer,**
„ Laasphe bei Inspektor **Jonas,**
„ Erndtebrück bei Vorsteher **Afflerbach,**
„ Beddelhausen bei Wirth **Weyandt.**

Berleburg, den 8. Februar 1902.

Der Vorsitzende:
v. **Gersdorff.**

Verkauf.

Anschließend an den Verkauf der Grundstücke der Wwe. Chr. Hoch in der Wirthschaft des Herrn Jacob Weiß sollen die dem Conditor Ludwig Hoch zugehörenden Grundstücke:

Flur	9	Nr. 95, rothe Hardt Acker,	8	ar	12	qm.
„	14	„ 90, Steinfeld, „	5	„	68	„
„	8	„ 38, 43, Scheuergasse, Garten,	1	„	52	„
„	6	„ 50, 51, 52, 53, 54, Neesbach, Wiese,	67	„	77	„
„	2	„ 69, vorm Geisenstein, „	29	„	57	„
„	8	„ 79, Weibersau, Garten, „	3	„	41	„
„	8	„ 96, das., „	25	„	33	„
„	9	„ 328, vorm Feldberg, Acker,	6	„	96	„
„	11	„ 1205/15, 1206/15, an der Hahler, Acker,	14	„	72	„
„	8	„ 242/154, Sauwasem, Wiese,	4	„	62	„
„	8	„ 162/1, 162/2, Butzebach, Wiese,	48	„	20	„

öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen verkauft werden.

Laasphe, den 11. Februar 1902.

Hofheinz, Auctions-Commissar.

Zur

Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Farbigen Anzügen, tadellos sitzend, in Cheviot und Kammgarnstoffen im Preis von 12 bis 24 Mk.

Fr. Loos I, Laasphe.

Fastnachts-Mittwoch

ist die Abhaltung eines **carnevalistischen Kappenabends** (mit Damen) in den Restaurationsräumen des Laasphe Kurhauses geplant und wird um zahlreiches Erscheinen freundlichst gebeten.

Beginn: Abends 8 Uhr 11 Minuten 11/12 Sekunden.

J. A.: **G. Kohlstaedt.**

Prima Pilsener und Lager-Bier

in Flaschen und Gebinden aus der **Has-Brauerei** von **Eberhardt & Cie.** in Crombach, empfiehlt

Laasphe. **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Scheller's preisgekrönter

Cognac,

ärztlich empfohlen.

Mosel-Cognac
1/1 Fl. Mk. 1 80, 2.40, 3.— und 4.—

Französischer Cognac
1/1 Fl. Mk. 3.—, 4.—, 5.— und 6.—

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnißmäßig.

Alleinige **Niederlagen:**
Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück.

Husten stillen

die bewährten u. feinschmeckenden

KAISER's
Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.** Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 25 Pfg.

Niederlage bei:
Ludwig Hoch, Conditor, Laasphe.
C. Schröder, Conditor, Laasphe.

Feldmäuse,

Ratten, Mäuse tödtet „Ackerlon", Packet 60 und 100 Pf. ohne Giftschein bei:

Laasphe. **L. Hoch.**



Geflügelhof
M. Becker, Weidenau-Sieg
beste u. bill. Bezugsquelle für
Zucht- u. Legehühner etc.



Vivat August!

Unserem allverehrten Freunde August Spies zu seinem morgigen Geburtstage ein dreifach donnerndes **Hoch!!**

Der August soll leben,
Soll auch was zum Besten gebeu,
Es mag sein Schinken oder Wurst,
Und 100 Liter für den Durst!

Gewidmet von
A. St., W. B., F. A., H. D., A. Sch., W. B., F. Sp., K. B.

Zwangsversteigerung

Freitag den 14. Februar cr., Vormittags 10 1/2 Uhr werde ich in Wenfe ein Kalb meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Versammlung beim Wirth Althaus.

Laasphe, den 11. Februar 1902

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonnabend den 15. Februr, Abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

im Locale des Herrn G. Kohlstädt.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage pro 1901.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl der Revisoren für 1902.
4. Wahl der Zugführer der 1. und 2. Spritze.
5. Vertheilung der Auszeichnungen für 10jährige Dienstzeit.
6. Festsetzung der Feier des 25-jährigen Jubiläumsfestes.
7. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Einen kräftigen Jungen als **Feilenhauerlehrling** sucht zu Ostern oder später unter den günstigsten Bedingungen eine Feilenhauerei und Dampfschleiferei im Siegerland. Näheres bei

Chr. Flohr,
Feilenhauer in Ferndorf.
(Kr. Siegen.)

Oeffentlicher Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines Fabrikgebäudes nebst Abort und Lagerhaus für die Firma Wilh. Winckel in Berleburg sollen

Montag den 17. Februar cr., Vormittags 10 Uhr

in der Wirthschaft Chr. Achenbach zu Berleburg in nachstehenden Loosen öffentlich vergeben werden:

Loos	I	Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt zu	16643,30	Mk.
„	II	Betonarbeiten, „ „	2205,09	„
„	III	Zimmerarbeiten, „ „	7668,92	„
„	IV	Dachdeckerarbeiten, „ „	3191,18	„
„	V	Klempnerarbeiten, „ „	602,08	„
„	VI	Eiserne Fenster, „ „	1065,50	„
„	VII	Glaserarbeiten, „ „	2038,12	„
„	VIII	Schreinerarbeiten, „ „	4656,47	„
„	IX	Anstreicherarbeiten, „ „	762,23	„

Zeichnungen und Kostenanschläge nebst Bedingungen liegen bei dem Bauherrn Wilh. Winckel zu Berleburg, sowie bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Schwarzenau, den 6. Februar 1902.

H. Rompel, Bautechniker.

Grundstücks-Verkauf.

Am Samstag den 15. Februar cr., Abends 8½ Uhr sollen die der Wwe. Conditor Christian Hoch zugehörigen Grundstücke in der Wirthschaft des Herrn Jacob Weiß hierselbst unter den im Termin bekannt zu gebenden günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

1.	Flur 10	Nr. 157,	Lochwiese, Wiese,	12 ar	21	qm.
2.	„ 10	„ 148,	daf., „	25 „	21	„
3.	„ 10	„ 404/162,	daf., „	14 „	43	„
4.	„ 9	„ 307,	vor dem Feldberg, Acker,	9 „	86	„
5.	„ 1	„ 52,	in der Rintel, Wiese,	3 „	96	„
6.	„ 9	„ 357,	hinten in der Grube, Acker,	24 „	54	„
7.	„ 9	„ 667,	Arfelderseifen, Garten,	0 „	40	„
8.	„ 9	„ 666,	daf., „	0 „	38	„
9.	„ 15	„ 43,	in der Eidersthal,) Fichtencultur,	57 „	52	„
10.	„ 15	„ 46,	do.,) 40jährig,	17 „	55	„
11.	„ 7	„ 15,	Kalteborn, Acker,	8 „	23	„
12.	„ 7	„ 16,	daf., „	22 „	73	„
13.	„ 7	„ 17,	daf.. „	8 „	68	„
14.	„ 9	„ 300,	Birkenstrauch, Acker,	14 „	47	„
15.	„ 5	„ 66,	hinter der Kohr, Weide,	23 „	75	„
16.	„ 16	„ 38,	unterm Entenberg, Fichtencultur, 18jährig,	94 „	40	„
17.	„ 9	„ 472,	am Feldberg oben, Acker,	14 „	02	„

Laasphe, den 6. Februar 1902.

Hofheinz, Auctions-Commissar.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à **Mk. 1.50** und **Mk. 1.75** in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Handwerker-Innung für das Lahnthal.

Sämmtliche Gesellen im Bezirk der hiesigen Innung werden zu einer Besprechung auf **Sonntag den 26. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr** in das Local des Herrn Wilh. Müller zu Feudingen hiermit eingeladen.

Laasphe, den 10. Februar 1902.

Der Vorsitzende des Gesellenausschusses:
Schmidt, Altgeselle.

Meine neuerbaute, staatlich konzessionirte

Frauenklinik

ist mit heutigem Tage eröffnet. Ausgestattet mit allen denkbaren Bequemlichkeiten (elektr. Licht, Central-Dampfheizung, Bäder) ist auch durch geeignetes Warte- und Pflegepersonal den weitgehendsten Ansprüchen Rechnung getragen.

Anfragen und Anmeldungen bitte ich nur direkt an mich richten zu wollen.

Hilchenbach, den 1. Februar 1902.

Dr. med. et chir. Weiss,
Frauenarzt,
fr. 2. Assistent a. d. Prof. Dührßen'schen Frauenklinik in Berlin.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Quartals-Versammlung** findet

Mittwoch den 12. Februar cr., Nachm. 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins pro 4. Quartal 1901.
2. Vorlage des Berichts des Revisors über die stattgehabte Revision im Juni 1901.

Laasphe, den 24. Januar 1902.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. E. G. m. u. H.

Der Vorstand
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Alle erscheinenden

Zeitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.

liefert zu Originalpreisen

Laasphe **Hermann Jung.**

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke

in großer Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt

Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Bessere Hausmusik:

Guitarre-Zither, Preis 18 Mark,
Thierfeld's Accord-Zither, 6 Manuale, 14 Mark,
Accordzither, 12 Manuale, 18 Mark.

Notenblätter und Saiten stets vorräthig. Das Stimmen der Zithern gratis.

Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Musik-Instrumenten-Verlag.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianofortefabrikant,
empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch **Tonschönheit, gediegene Ausstattung** und **Billigkeit** auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Franco-Lieferung.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe. **Herm. Jung.**

Musterinstrumente

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Conserven.

Gemüse und Obst in 1 und 2 Pfd.-Büchsen.

Ia, Stangenspargel, Bruchspargel, Schnittbohnen, Wachsbohnen, Erbsen, Birnen, Mirabellen, Kirschen, Reineclauden, Ananas. Preißelbeeren, Zwetschenmus, Apfelgelee ꝛc. in nur prima Qualität.

Ferner: Getrocknetes Obst, feinstes Mischobst, ital. Edelbirnen, Ringäpfel, Pflaumen in verschiedener Größe, Datteln und Feigen, Juliene, getrocknetes Gemüse zu Suppen, Apfelsinen empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Für die **Fastenzeit** empfehle in wöchentlichen Sendungen eintreffend:

Feinste Monikendammer Bratbücklinge, feinste Kieler Roheßbücklinge, geräucherten Lachs und Aal, Stockfische, Tittlinge und gewalzte Rundfische, alle Sorten marinirte Fische, Fischcoteletts und Bratheringe. Türkische Pflaumen per Postkolli ca. 10 Pfd. Mk. 2,50 franco. — Apfelschnitzen, feinste, ca. 10 Pfd.-Colli Mk. 4,50 franco. Jeden Donnerstag eintreffend frische Seefische direkt vom Fang in lebend frischer Waare.

August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend ½8 Uhr starb nach langem Leiden unser lieber Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, der Landwirth

Jost Heinr. Birkelbach

im 78. Lebensjahre.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Zinse, 8. Februar 1902.

Familie Homrighausen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, der

Wwe. Jacob Wehn
geb. Saßmannshausen,

ebenso auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren innigsten Dank.

Laasphe, Weidenau und Barop, den 7. Februar 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Blühende Blumen:

Maiblumen,
Azalien,
Primeln,
Hyazinthen,
Palmen

empfiehlt in schöner Auswahl

Laasphe. **G. Kohlstaedt.**

Empfehle mich dem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend im

Waschen und Glanzbügeln

bei guter und reeller Bedienung.

Louise Unverzagt,
Laasphe. Dammstraße Nr. 7.

Einen tüchtigen

Kreissäger

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Peter Heuell, Olpe,
Dampfsägewerk.

Einen

Schuhmacherlehrling

zu Ostern gesucht.

Richard Achenbach,
Klafeld-Geisweid.

Frauen und Mädchen

zum Sortiren und Schneiden der Lumpen finden gut bezahlte Arbeit.

Papiermühle Wallau.

Gesucht zu baldigem Eintritt nach Gießen zu besserer Herrschaft älteres, erfahrenes

Kindermädchen

zu 4jährigem, pflegebedürftigem Kinde. Näheres zu hören bei Frau Fabrikant Müller-Gladenbach, oder direkt zu wenden an

Frau Marie Schwan,
Gießen, Seltersweg 64.

Friedrichsdorfer Zwieback

sowie weltberühmten Sanitätszwieback, bestes Nährmittel für Zuckerkranke, Gicht- Magen- und Rheumatismus-Leidende, von Sauer und Hildebrand, bei

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Mittwoch, 12. Februar 1902.

Abend ½8 Uhr: P. Groos. Erster Passionsgottesdienst.

Sonntag, 16. Februar 1902.

Morgens 10 Uhr: P. Groos.
Nachmittags 2 Uhr: P. Adams.